

STADTREDAKTION HEIDELBERG
 So erreichen Sie uns:
 Tel.: 0 62 21 - 519 56 00
 Fax: 0 62 21 - 519 956 00
 E-Mail: stadtrredaktion@rnz.de

Strafanzeige gegen Krebsforscher

„Ärzte gegen Tierversuche“ gehen gegen DKFZ vor

Die „Ärzte gegen Tierversuche“ stellen Strafanzeige gegen Forscher des Deutschen Krebsforschungszentrums (DKFZ). Das teilte der Verein am Mittwoch in einer Pressemitteilung mit. Der bundesweit tätige Zusammenschluss aus Ärzten, Tierärzten und Naturwissenschaftlern wirft dem DKFZ „Tierquälerei und die Durchführung illegaler Tierversuche“ vor.

Konkret geht es um Experimente mit Mäusen, die eine Arbeitsgruppe bei einer Studie zum Ewing-Sarkom – einer bösartigen Krebserkrankung, die vor allem bei Kindern und Jugendlichen auftritt – durchgeführt hat. Das DKFZ hat bereits zugegeben, dass dabei gegen die Vorschriften bei Tierversuchen verstoßen wurde (RNZ vom 10. Januar). Zwar war der Versuch vom Regierungspräsidium Karlsruhe genehmigt worden, allerdings wichen die Forscher – laut DKFZ irrtümlich – in drei Punkten von der Genehmigung ab: So wurden sechs Mäuse, denen ein Tumor implantiert worden war, maximal vier Tage zu spät getötet. Zudem wurde eine andere Tumorzelllinie als die genehmigte benutzt und der Versuchszeitraum von fünf Jahren um etwa sechs Wochen überschritten.

Die Verstöße waren erst ans Licht gekommen, nachdem die „Ärzte gegen Tierversuche“ im August 2018 schwere Vorwürfe gegen das DKFZ erhoben hatte. Dies bekräftigt der Verein nun: Zwar sei die Durchführung nicht genehmigter Tierversuche gemäß Tierschutzgesetz nur eine Ordnungswidrigkeit, aber: „In diesem Fall ist von einer Straftat auszugehen, denn den Mäusen wurden durch Induktion von Tumoren mehrere Wochen lange erhebliche Schmerzen und Leiden zugefügt.“

Das DKFZ weist alle über die drei eingestandenen Verstöße hinausgehenden Vorwürfe zurück: „Wir gehen nicht von länger anhaltenden oder sich wiederholenden Schmerzen oder Leiden bei den Tieren aus.“ Schließlich seien sie höchstens vier Tage zu spät getötet worden und es habe sich um subkutane – also direkt unter der Haut wachsende – Tumoren gehandelt.

Die „Ärzte gegen Tierversuche“ fordern nun von der Justiz, „die Vergehen mit voller Härte des Gesetzes zu bestrafen“. Der Verein lehnt Tierversuche ab, da die Ergebnisse nicht auf den Menschen übertragbar seien. Die Krebsforschung sei ein Paradebeispiel für die jahrzehntelange Erfolglosigkeit des Tierversuchs. Das DKFZ hält dagegen: „Das beste Beispiel, wie Tierversuche Krebspatienten zugutekommen, ist die Krebs-Immuntherapie mit Checkpoint-Inhibitoren, die 2018 mit dem Medizin-Nobelpreis ausgezeichnet.“ Diese Therapie, deren Mechanismen alle an der Maus entdeckt und entwickelt worden seien, helfe schon heute zehntausenden Patienten.



Weltenbummler und Weggefährte: Der Fotograf Helmut R. Schulze auf einem Esel im Jemen (links), vor einer Jurte in der Mongolei, und beim Tischtennis mit dem Bundespräsidenten Richard von Weizsäcker (rechtes Bild, rechts) in Heidelberg. Fotos: HRS-Archiv



Der Weltenbummler

Der Heidelberger Fotograf Helmut R. Schulze wird heute 90 Jahre alt – Hans-Dietrich Genscher nannte ihn den „Maler mit dem Objektiv“

Von Alexander R. Wenisch

Im Arbeitszimmer hängt eine Weltkarte. Kleine, bunte Stecknadeln markieren, wo Helmut R. Schulze schon überall war. Es sind enorm viele Stecknadeln. Weshalb es leichter ist zu sagen, welche Ecken der Welt der Heidelberger Fotograf noch nicht gesehen hat: Nur weite Teile Russlands und das Herzen der USA sind unberührt. „Das hat mich nie interessiert“, sagt der Weltenbummler, der heute 90 Jahre alt wird.

Hinter jedem seiner Fotos steckt ein Abenteuer. Und der Weltenbummler nimmt einen mit, wenn er ins Plaudern kommt. Dann erzählt er von dem geistesgegenwärtigen Sprung eine steinerne Treppe hinauf, der ihn vor den Wassermassen des Tsunamis auf Sri Lanka rettete. Von den Ordnern, an denen er sich vorbeimogelte, um Boris Becker beim entscheidenden Aufschlag in Wimbledon frontal vor die Linse zu bekommen. Von einem Abend in Berlin, als er mit Richard von Weizsäcker zur gerade durchbrochenen Mauer ging. Oder von seinem metallenen Fotokoffer, den er am Sambesi nach einer Schwarzen Mamba warf, die ihn bedrohte.

Dieses Erzählen, diese Neugierde auf das Fremde, auch das Gefährliche, hat Schulze von seinem Großvater geerbt. Der hatte dem kleinen Helmut leidenschaftlich und bildhaft vom Leben in Amerika, in Asien und Afrika berichtet. Aber im Gegensatz zum Opa, einem Oberpostlat,

hat Schulze die Welt tatsächlich mit eigenen Augen gesehen – und durch das gläserne seiner Leica (mittlerweile ist er auf Canon umgestiegen). Über eine halbe Million Dias und digitale Dateien umfasst sein Archiv. So viel Material, dass er dieses in einer eigenen Wohnung untergebracht hat.

In Bad Liebenwerda, nordwestlich von Dresden, kommt Schulze am 17. Januar 1929 zur Welt. Von seinem Vater wird der sportbegeisterte Junge mit strenger Hand erzogen. Wieso viele seiner Generation wird er in die Wirren des Zweiten Weltkriegs hineingezogen. Und gerät als 16-Jähriger – nur zwei Wochen vor Kriegsende – in russische Gefangenschaft.

Arzt würde der junge Helmut gerne werden. Darum holt er nach der Rückkehr in die Heimat das Abitur nach und tritt 1956 der Bundeswehr bei. In Garmisch – was er heute noch als seine zweite Heimat empfindet – wird er Gebirgsjäger, arbeitet sich die Karriereleiter nach oben. Er ist Oberstleutnant, als er mit 40 das Handtuch wirft. Grund ist eine schicksalhafte Begegnung. Nicht mit einer Frau, sondern mit Verleger Franz Burda. Bei dem Medienunternehmer soll er eigentlich eine Spende für eine Tombola einwerben. Die beiden kommen ins Plaudern, Schulze erzählt von seinem Plan, mit dem VW-Bus Afrika zu durchqueren – und geht mit seinem ersten Fotoauftrag nach Hause.

Über 200 lukrative Fotoreportagen sollten folgen für Burdas „Bunte“, für die „Quick“. Der Spiegel, die Zeit, das Time Magazine und „Paris Match“ haben seine Fotos und Berichte gedruckt. Und auch die Rhein-Neckar-Zeitung profitierte immer wieder in den letzten 50 Jahren von Schulzes besonderem Blick. In einer Zeit, bevor das Internet Smartphones und Tablets mit Bildern überschwemmte, hat Schulze die Welt erlebbar gemacht. Etliche hochgelobte Fotoausstellungen und Bildbände folgten. Er hat Slums in Afrikas gesehen und die Paläste in Persepolis. Hat von den Foltergefangnissen in Kuba berichtet und die brennenden Ölfelder in Kuwait fotografiert. Mit der persischen Kaiserin Farah Diba hat er Tee getrunken und mit Eingeborenen im philippinischen Dschungel Fische gefangen. Beharrlichkeit, Leidenschaft, Glück oder eine gute Portion Chuzpe haben ihn meistens an sein Ziel gebracht: das unverfälschte Bild. Doch das ist nur ein Teil seines Schaffens.

Denn Schulze ist nicht nur Abenteuer, er ist auch Wegbegleiter: Schmidt, Genscher, Kohl, Weizsäcker; mit der politischen Spitze seiner Zeit war er unterwegs. Hat Weltpolitik hautnah erlebt und festgehalten. Und wenn man Schulze in seiner großzügigen Wohnung am Schloss-Wolfsbrunnenweg besucht, dann kann es vorkommen, dass er wie beiläufig erwähnt:

„Wo sie da gerade auf dem Sofa sitzen, da saßen Kohl und Weizsäcker auch schon.“ Mit dem Ex-Kanzler war er auch privat in Urlaub. Aber mit dem damaligen Bundespräsidenten verband ihn mehr als ein berufliches Verhältnis. Eine von Respekt geprägte Freundschaft.

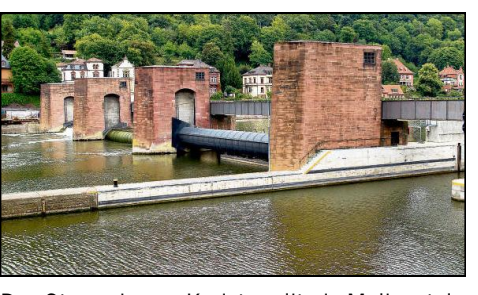
Eine der vielen Schulzschens Anekdoten erzählt von einer Wanderung, die er im Geheimen organisierte, weil niemand wissen durfte, mit wem er unterwegs war. Am Ende ließ Schulze den Bundespräsidenten über eine Gletscherspalte an der 3772 Meter hohen Wildspitze im Ötztal springen. Das Foto brachte dem Heidelberger eine lobende Erwähnung beim renommierten „World Press“-Preis ein. Schulzes Wohnung ist dekoriert mit Hunderten solcher Souvenirs: Vasen, Tierschädel, Figuren, Pergamente. Sogar das Bundesdienstkreuz hat er. Doch dann zeigt er auch Fotos mit handschriftlichen Dankestexten oder Briefe von Weizsäcker. Seine ganz persönlichen Schätze.

Einen „Fotografen von internationalem Rang“ nannte Genscher den Heidelberger, einen „Maler mit dem Objektiv“. Beides sicher keine Übertreibungen. Kohl lobte Schulzes „rücksichtsvolle“ Fotografien, weshalb er ihm immer vertraut habe. Und Weizsäcker sagte schon vor über zehn Jahren: „Wie ein junger Mann – der er nicht mehr ist – erklärt er uns mit seinen Bildern, was unzählige Schlagzeilen der Medien nicht schildern können.“

Er reiste mit den Größen der Politik

Das Bauhaus im Neckar

Staustrufen gelten als herausragend



Das Stauwehr am Karlstor gilt als Meilenstein der modernen Architektur. Archivfoto: Hoppe

hō. Da sage jemand, Heidelberg sei nur eine alte Stadt. Im Gegenteil, hier stehen auch Ikonen des „Neuen Bauens“ der 20er Jahre. Hans-Rudolf Meier von der Bauhaus-Universität Weimar wählte in ganz Deutschland 100 herausragende Bauwerke aus, die gestern Abend in Berlin offiziell vorgestellt wurden. In Baden-Württemberg sind es 15 – darunter die Siedlungen Dammstock in Karlsruhe und Weißenhof in Stuttgart –, Heidelberg kommt einmal vor, mit den Neckar-Staustrufen. Deren wichtigstes Bauwerk ist das ab 1927 errichtete Wehr am Karlstor, das der Architekt Peter Bonatz – er baute auch den Stuttgarter Hauptbahnhof – wegen seiner Nähe zur Alten Brücke mit Sandstein verkleidete, damit es sich in die Landschaft einfügt. So viel Aufwand wurde bei den von Meier ebenfalls aufgeführten Staustrufen in Neckargemünd und Neckarsteinach nicht getrieben: Sie sind aus Beton und Backstein – das Wiebinger Wehr von 1925 entging dem Experten wohl.

Kohlhof: Würzner wundert sich über die Aufregung

OB will ein „Lokal, in das jeder Bürger gehen kann“ – Gericht hatte zur gütlichen Einigung aufgerufen

Von Micha Hörnle

Nach dem RNZ-Jahresinterview mit OB Eckart Würzner gingen die Wogen der Empörung hoch: Darin hatte er angedeutet, mit den Eigentümern des Kohlhofes eine gütliche Einigung finden zu wollen. Daraufhin entrüsteten sich die großen Gemeinderatsfraktionen, die von Würzner nicht eingeweiht waren, gegenüber der RNZ: Man wolle nicht von der bisherigen Linie abweichen, das Gebäude zurückzukaufen. Deswegen habe man ja vor zwei Jahren einen Prozess vor dem Landgericht angestrengt.

Nun sagte Würzner gegenüber der RNZ: „Ich wundere mich ehrlich gesagt über die Aufregung. Ich habe gesagt, dass ich es toll fände, wenn es dort jetzt endlich ein Restaurant gäbe, in das auch jeder Bürger gehen kann. Dann würde ich dem Gemeinderat auch empfehlen, den Rechtsstreit zu beenden. Aber eben nur dann. Und diesen Punkt sehe ich persönlich wie die allermeisten Menschen in der Stadt als nicht annähernd erfüllt. Wir wünschen uns doch alle einen Gasthof auf dem Kohlhof, der jedem Bürger und seiner Familie offen steht. In diesem Ziel sind wir uns alle einig, und darauf arbeiten wir hin. Es ist auch klar, dass in den gemeinderätlichen Gremien die weiteren Verfahrenswege besprochen werden. Das ist selbstverständlich und allen bekannt.“

Tatsächlich gab es einen triftigen Grund für Würzners „Alleingang“. Denn ein Sprecher des Landgerichts bestätigte der RNZ, dass das Gericht den beiden Prozessparteien im Dezember einen Brief geschrieben hatte – und dort noch einmal die Möglichkeit einer gütlichen Einigung



Dass es auf dem Kohlhof jetzt ein Lokal namens „Oben“ gibt, lässt das Gericht auf eine gütliche Einigung hoffen. Foto: privat

auslotete: Jetzt gebe es doch nachweislich das hochpreisige, von Kritikern ausgezeichnete Feinschmeckerrestaurant „Oben“ auf dem Kohlhof. Aber immerhin doch ein Lokal, was ja die Stadt seit Langem verlangt habe. Das Gericht fragte, ob man sich auf der Basis dieses neuen Umstands nicht vergleichen könne, um den Prozess zu einem Ende kommen zu lassen.

Der Gerichtssprecher sieht in dieser Empfehlung einen „Anstoß für ein neues Nachdenken“, betont aber auch: „Das ist keinerlei Abkehr von der bisherigen juristischen Bewertung.“ Denn in einem Beschluss vom März 2018 hatte das Gericht empfohlen, Verkaufsverhandlungen einzuleiten, die immer noch laufen. Wenn die Stadt weiter auf ihrem Standpunkt beharre, das Areal zurückzukaufen, sei „das ihr gutes Recht“. Zumal zu dem Zeitpunkt, als die Stadt Klage auf Rückkauf erhob, also Anfang 2017, mit ziemlicher Sicherheit kein Lokal auf dem Kohlhof existierte – trotz eindeutiger Verpflichtung des Grundbuchs.

Der Gerichtssprecher sagte zur RNZ: „Nur weil jetzt ein Restaurant auf dem Kohlhof betrieben wird, hat die Klage nicht weniger Erfolg als vorher.“ Insofern habe zwar das nun eröffnete „Oben“ „keine Relevanz für den Rechtsstreit“, aber eben für eine mögliche Einigung. Allerdings weiß man nun von Seiten des Gemeinderates, dass es einen Vergleich wohl nicht geben wird, der Rechtsstreit zieht sich auf jeden Fall weiter. So könnte beispielsweise das Gericht sich vorbehalten, die Rentabilität einer Gastronomie auf dem Kohlhof gütlicher zu überprüfen – auch das war Teil des Beschlusses vom letzten Jahr.

Den Opfern eine Stimme geben

Dienstag: Die NSU-Monologe

RNZ. Im letzten Sommer endete nach jahrelanger Gerichtsverhandlung der Prozess gegen Beate Zschäpe und vier Unterstützer der Terroristen aus dem Umfeld des rechtsextremen Terrornetzwerks „Nationalsozialistischer Untergrund“ (NSU). Die „NSU-Monologe“ erzählen von den jahrelangen Kämpfen dreier Familien der Opfer des NSU, die der juristischen und gesellschaftlichen Aufarbeitung des NSU-Terrors vorausgingen und sie begleitet haben. Sie erzählen von Elif Kubasik, Adile Simsek und Ismail Yozgat: von ihrem Mut, in der ersten Reihe eines Trauermarschs zu stehen, von der Willensstärke, die Umbenennung einer Straße einzufordern und vom Versuch, die eigene Erinnerung an den geliebten Menschen gegen die vermeintliche Wahrheit der Behörden zu verteidigen.

Am Dienstag, 22. Januar, um 20 Uhr laden das Dokumentations- und Kulturzentrum Deutscher Sinti und Roma, das Amt für Chancengleichheit der Stadt und „HD.net-Respekt“ in den Zwinger 1, Zwingstraße 3-5 ein: Dort gastiert die „Bühne für Menschenrechte“ mit den „NSU-Monologen“. Das Stück gibt den Familien der NSU-Opfer eine Stimme. Nach der Aufführung beantworten Robert Andreasch von der Aufklärungsgruppe „NSU-Watch“ und Opferanwalt Stephan Kuhn Fragen zum NSU-Prozess. Die Theateraufführung wird für Hörgeschädigte in Gebärdensprache übersetzt. Außerdem werden englische und türkische Übertitel angeboten. Der Eintritt ist frei.